

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich, zweimal, am Mittwoch
Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.

Befellungen nehmen alle Postämter und die
Verleger, die Zeitungsboten und die
Verlagsstellen, Zergauerstr. 3, entgegen.
In Fällen üblicher Ermäßigungen, Vereinfachung
der Abrechnung wird auf Verlangen auf
Befehl des Verlegers Rücksicht genommen.

Verlagspreis: 24 Pf.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einseitig, Langfristige, Schwere
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Bez. 111.

Nr. 47.

Sonnabend, den 12. Juni 1926.

29. Jahrg.

Keine Zeitung für eilige Leser.

* Der deutsch-russische Vertrag wurde im Reichstag am
zweiten und dritten Lesung angenommen.

* Im Reichstag entspannen sich bei der Beratung über die
Fürstenabfindung und den Hindenburg-Brief an Loebel für-
nehmlich dem Reichstag, der sich im wesentlichen mit dem
folgenden dem Reichstag überließ.

* Ein Leipzig-Brosch wurde der Angelegenheit in allen ihm zur
Lage gelangten Fällen freigegeben.

* Der Sandbühnenführer, Herr von Wangenheim, ist im
Alter von 76 Jahren gestorben.

Fürstenteneignung im Reichstag. Hindenburg und Volksentscheid.

Stürmische Reichstags-Sitzung.

Endlich kamen im Reichstage die beherrschenden Tri-
bünenbesitzer zu ihrem Recht, die seit Anfang der Woche
mentenweise die Bänke gefüllt hatten, um jedesmal ent-
täuscht zu bleiben. Denn Donnerstag erst gelangte man zu
dem erwarteten Ereignis der Debatte über die
Fürstenabfindung. Friedlich genug setzte die
Rechtung ein mit der Begründung des neuen Kompromiss-
entwurfes der Regierung, der sich im wesentlichen mit dem
früheren Auswahlschiedsentscheid des Reichstages deckt.
Reichstagsminister Marx in Person begründete den Entwurf
und erklärte dazu deutlich genug, das Verlangen des be-
vorstehenden Volksentscheides sei für die Reichs-
regierung nicht annehmbar. Es sei nicht vereinbar
mit der Idee eines Volksentscheides. Die Reichsregierung
hätte es aber für ein innerpolitisches Gebot, eine befriedi-
gende Lösung zu finden. Auch bei einem Scheitern
des Volksentscheides werde sie mit aller Entschiedenheit
auf eine gesetzgeberische Regelung dringen, und wenn sich
diese im jetzigen Reichstag nicht ermöglichen lasse, werde
sie sich nicht scheuen, alle ihr gebotenen erziehenden Vor-
gehensmaßnahmen zu treffen. Das hieß also, die Regierung
wolle auch vor einer Auflösung des Reichstages
nicht zurückschrecken. Die Erklärung des Reichstages
bezeichnete so etwas wie eine kleine Sensation. Doch sie
sollte überboten werden. Der sozialdemokratische Redner
Müller-Franken wandte sich scharf gegen den Brief
des Reichspräsidenten an Herrn v. Loebel und
sagte, es könne nicht Aufgabe eines Staatsober-
hauptes sein, einseitig in solcher Weise Partei zu ergreifen.
Überhaupt trat der König der Reichstags-
aus, nur Aufzählung des Reichspräsidenten, die er von
sich gegen die Ausübung seiner im verfassungsmäßig zu-
stehenden Staatsgewalt, bedürfen der ministeriellen Ge-
genzeichnung. Bei dem Briefe an Herrn v. Loebel
handelte es sich um eine Privatmeinung des Reichsprä-
sidenten. Er habe seine verfassungsmäßige Stellung nicht
mißbraucht.

Bei diesen Darlegungen brach der Sturm los und das
Haus wurde minutenlang von einem Tumult durchsetzt,
wie er sich nicht allzuoft in diesen auch sonst nicht immer
von frommer Deutungsart erfüllten Sälen abspielt. Von
ganz links wird mit Bezug auf den Reichspräsidenten
immer wieder der vom Präsidenten gerigte Ausdruck
"Wortbrecher" gerufen, von rechts tönt es zurück: "Ver-
brecher! Unerschrockener Verbrecher!" Einen Augenblick
schien es aus, als wollte man sich gegenseitig an die Kehle
fassen. Auch die Natur außerhalb des "Hohen
Fauens" scheint sich in den Ständen mischen zu wollen,
denn mit Donner und Regengüssen klopfte ein Gewitter
auf das Dach. Abg. Barth findet endlich jenseitige Ruhe, um
im Namen der Deutschnationalen dem Reichspräsidenten
Dank für seine Abwehr des Bolschewismus zu sagen,
und preist ihn als getreuen Eckfisar des deutschen Volkes.
Der kommunistische Redner, der in entgegengelegter Richtung
und erklärt Reichspräsident und Reichsregierung als ver-
bündete monarchistische Schutztruppe. Damit schien der
Höhepunkt des Tages überschritten zu sein. Es war nicht
der Fall. Es folgte vielmehr der in politischer Beziehung
vielleicht bedeutungsvollste Abschnitt. Der Zentrum-
führer v. Guérard, der vorher im Namen der drei Re-
gierungsparteien die Zustimmung zum Kompromiss for-
muliert hatte, erhob wieder am Abendpuls und in-
teressante Marx, dem Reichstagsminister, die Erfolglosigkeit des
Zentrums in Sachen des Loebel-Brie-
fes. Das Zentrum sei der Ansicht, die Meinungsäuße-
rung des Reichspräsidenten sei nicht als private Hand-
lung aufzufassen, und nie und nimmer wäre das Wort
Herrn v. Loebels zu verteidigen. Das fragte wie ein

berpäteter Blick in das Haus, so daß die letzten Erklä-
rungen des Demokratenführers nach dem Volks-
parteilichen Majorität und des baltischen Partei-
führers von Graefe zum Standpunkt ihrer Parteien
fast unbeachtet blieben. Das Zentrum wendet sich öffent-
lich gegen den Vorsitzenden der Partei, der zugleich Reichs-
kanzler ist! Ein bisher kaum für möglich angesehener
Vorgang. Wie werden die gewandten Zentrumsdiplo-
maten diese so plötzlich sichtbar gewordene Klust über-
brücken?

Die Kompromissvorlage wurde schließlich dem Rechts-
ausschuß zur Erledigung möglichst noch vor dem 20. Juni,
dem Tage des Volksentscheides, überliefert. So möchte
es die Regierung, aber kaum jemand glaubt an die Er-
füllung dieses Wunsches.

Sitzungsbericht.

(210. Sitzung.) OB. Berlin, 10. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Ge-
setzes über die Vermögenserschließung. Auseinander-
setzung zwischen den Fürstentümern und den vormals
regierenden Fürstentümern.

Abg. Zorger (Komm.) beantragte, die kommunis-
tische Interpellation über den bekannten Brief des Reichspräsidenten
v. Hindenburg damit zu verbinden.

Reichskanzler Dr. Marx

erklärte sich damit einverstanden und begründete dann die Re-
gierungsvorlage, wobei er ausführte: Der vorliegende Entwurf
entspricht dem Verlangen des Reichstages, die vermögensrechtliche
Ausgleichsregelung zwischen den Fürstentümern und den vormals
regierenden Fürstentümern durch Mittelaltersbesitz herbeizuführen.
Die Regierung hat dieses gesetzgeberische Vorhaben von vorn-
herein begrüßt und hat es in allen Phasen seiner Entwicklung
mit Nachdruck unterstützt. Sie hat in eingehenden Verhand-
lungen die Regierungsvorlage auf dem Boden dieses Kom-
promissentwurfes zusammengeführt und hat bei der
Fassung des Entwurfes weitestgehend mitgewirkt. Sie hat
schließlich, um über das Stadium der Ausführvorlagen hin-
weg zu helfen und praktischen Gesetzerleichterungen zu
kommen, von sich aus den heute vorliegenden Gesetzentwurf
beim Reichstag eingebracht. Der Reichstag hat diesen
Gesetzentwurf mit sehr großer Mehrheit angenommen.
Die Reichsregierung legt entscheidenden Wert darauf, daß
auf der Grundlage des jetzt zur Beratung stehenden Ge-
setzentwurfes

eine befriedigende Auseinandersetzung

mit den vormals regierenden Fürstentümern gefunden wird.
Der Gesetzentwurf, der dem bevorstehenden Volksentscheid
zugrunde liegt, ist nach Auffassung der Reichsregierung keine
annehmbare Lösung. Die grundlegenden Veränderungen,
die in politischer, staatsrechtlicher und wirtschaftlicher Be-
ziehung in der Nachkriegszeit eingetreten sind, können die
vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen den Fürstentümern
und den ehemals regierenden Fürstentümern nicht unberührt
lassen. Nach der verfassungsmäßigen Überwindung der Revo-
lution müßten die Grundlagen des Reichstaates unversehrt
bleiben. Zu dieser Grund:

Rechtsgleichheit aller Staatsbürger und

Anwartschaft des Privateigentums.

Die im Volksbegehren verlangte entschädigungslose Ent-
eignung der ehemaligen Fürstentümer ist unvereinbar mit diesen
oberen Geboten eines Reichstaates und demgegenüber hält
die Regierungsvorlage an der verfassungsmäßigen Grund-
lage fest, ohne die politischen und gesetzgeberischen Notwendig-
keiten außer acht zu lassen, die sich aus dem Wegfall der staatlichen
Hohheitsstellung der Fürsten und aus der durch Krieg und
Inflation hervorgerufenen allgemeinen Volksverarmung er-
geben. Die Auffassung der Reichsregierung, daß der vor-
liegende Gesetzentwurf eine befriedigende Lösung des Aus-
einandersetzungsproblems darstellt, wird von den Staats-
regierungen der an der Lösung dieser Frage in erster Linie
beteiligten Länder, insbesondere von denen Preußens und
Sachsen, geteilt. Die Reichsregierung ist aber des weite-
ren auch der Auffassung, daß die überwiegende Mehrheit
des deutschen Volkes den dringenden Wunsch und den An-
spruch hat, daß der Reichstag die gesetzgeberische Lösung
seinerseits findet. Sie hält es deswegen für

ein innerpolitisches Gebot.

das Gesetz über dessen Einseitigen monatelang in der ein-
gehenden Weise beraten worden ist, nimmere mit aller
mir möglichen Fleißung zu verabschieden. Die Reichs-
regierung möchte dabei keinen Zweifel lassen, daß es durch-
aus richtig wäre, anzunehmen, daß sie nach einem verneinen-
den Ergebnis des Volksentscheides von einer gesetzgeberischen Re-
gelung Abstand nehmen könnte. Die Reichsregierung wird auch
dann mit aller Entschiedenheit auf eine gesetzgeberische Rege-
lung im Geiste der Vorlage dringen und würde die hier ge-
boten erscheinenden

Konsequenzen nicht scheuen.

falls sich im Reichstage eudächtig die Unmöglichkeit des Zu-
standkommens eines Abfindungsgesetzes ergeben sollte.

Eine Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. von Guérard (Ztr.) gab namens der Regierungsparteien
eine Erklärung ab, worin es u. a. heißt: Die Re-
gierungsparteien begreifen die heutige Erklärung der Reichs-
regierung und nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis,
daß die Regierung gewillt ist, mit dem vollen Einsatz ihrer
Verantwortlichkeit auf die Verabschiedung dieses Gesetzes hin-
zuwirken. Angesichts der Tatsache, daß im Lande Einigkeit
wird, im Falle der Ablehnung des Volksentscheides werde
jede reichsgerichtliche Regelung scheitern, wollen die Regierungsparteien
keinen Zweifel darüber lassen, daß sie den Erlaß
eines die Auseinandersetzung zwischen den Fürstentümern
und den Fürstentümern regelnden Gesetzes für unbedingt
notwendig erachten. Das Gesetz werde den Fürstern nur da
soweit in die Rechte einzugeweihtes Privateigentum erworben

haben, und den Fürstentümern keine bessere Auswertung zu-
teil als anderen Staatsbürgern. Andererseits werden die
Fürstentümer auch nicht, wie es der Volksentscheid will, außerhalb
der Grundrechte gestellt, auf die jeder Deutsche Anspruch hat.

Sozialdemokratischer Protest.

Abg. Müller-Franken (Soz.) sprach ebenfalls eine Erklärung
ab, in der er sich gegen die Reichspräsidenten seit ihrer Wählung
seiner verfassungsmäßigen Stellung veranlaßt worden, gegen
den Volksentscheid einseitig Stellung zu nehmen. Er habe
damit die neutrale Haltung aufgegeben, die er
gegenüber innerpolitischen Streitfragen einzunehmen stets
beschlossen hat. Darin müsse man eine Verletzung der
durch sein Amt gebotenen überparteilichen Haltung erblicken.
Hindenburg nenne den Gesetzentwurf zum Volksentscheid
einen Verstoß gegen Recht und Moral, wenn Herr von
Michael von Mecklenburg, der bei Ausbruch des Krieges die
deutsche Staatsangehörigkeit aufgab und sich die Anwartschaft
auf die Thronfolge in Mecklenburg mit fünf Millionen ab-
taufeln ließ, Entschädigung fiele? Ferner verlange die mon-
tegrinische, ehemals mecklenburgische Prinzessin Jutta eine
Entschädigung von 14 1/2 Millionen. Die Schmalfabener
Borsten würden von dem aus England abstrichenen de-
maligen Herzog von Ansbach-Gotha beansprucht. Wilhelm II.
besitze ein Millionengut in Holland und beanspruche noch-
mals 300 000 Morgen deutsches Land, Schloß und Ver-
mögensobjekte im Werte von 185 Millionen Goldmark.
Die Entschädigung der Fürstentümer sei einvernehmlich
abgemacht. Der Reichspräsident habe sich nicht für die
Entschädigung des Reichspräsidenten und erklärte, es sei nicht
Aufgabe eines Staatsoberhauptes, in solcher Weise einseitig
Partei zu ergreifen. Die Erklärung schloß mit einem Protest
gegen die Verabschiedung des Reichspräsidenten und forderte
die Reichspräsidenten und forderte die Wähler auf, für den
Volksentscheid zu stimmen. (Beifall bei den Soz.)

Der Hindenburg-Brief.

Ungeheure Zumutungen.

Reichstagsminister Marx gab darauf eine neue Erklärung
ab, in der er darauf hinwies, daß nach seiner Ansicht die
alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten
auf ihrer Gültigkeit der Gegenseitigkeit bedürfen. Daran er-
gibt sich, daß damit alle Rundgebungen gemeint seien, die der
Reichspräsident in unmittelbarer Ausübung seiner im
verfassungsmäßig zustehenden Staatsgewalt erläßt. (Zur-
rufe links: "Wortbrecher!" Stürmische Ent-
schuldigungsrufe rechts. Die Deutschnationalen und die
Wälfischen erhoben sich von ihren Plätzen. Es entfiel ein
ungeheurer Tumult. Auf der rechten Seite riefen laut
Rufe: "Verbrechergelinde, Judenlumpen!" Der wälfische Abg.
von Amin rief: "Kommen Sie doch her, Sie freier Kerl!"
Großer Lärm und Lärm in ganzen Hause.)

Der Sprecher las vor: Verfassungsmäßige Verfügungen
des Reichspräsidenten wie im vorliegenden Falle stellen keine
Anordnungen und Verfügungen im Sinne der Verfassung dar
und sind nicht dazu bestimmt, unmittelbar in die Staatsgewalt
einzugreifen. (Daneben lärmende Zwischenrufe
links.) Reichspräsident erließ eine Reihe von Entschuldigungs-
rufen. Es ist daher festzustellen, daß die Entschuldigungs-
rufe des Reichspräsidenten einer Gegenseitigkeit nicht bedürfen.
Die Richtlinien der Politik werden nach der Verfassung vom Reichs-
kanzler bestimmt, der die Verantwortung dafür trägt. Eine
entschuldigungslose Entschädigung der vormals regierenden
Fürstentümer hat die Reichsregierung nicht beabsichtigt. Die
Grundlage eines Reichstaates nicht vereinbar bezeichnet. Eine
Wahlung der verfassungsmäßigen Stellung des Reichs-
präsidenten liegt also nicht vor. (Großer Lärm links, Beifall
rechts.)

Der getreue Eckfisar des deutschen Volkes.

Abg. Barth (Dnt.) stimmte der Ausschlußberichterstattung
der Vorlage zu und erklärte, daß seine Fraktion der Vorlage gegen-
über dieselbe Stellung einnehmen werde, wie sie schon
bei den Kompromissverhandlungen im Reichstagsaus-
schusse eingenommen wurde. Die entschuldigungslose Entschä-
digung der Fürstentümer bedeute eine Verletzung der wälfischen
Grundlage des Reichstaates und der Fortbe-
haltung der Wirtschaft. Unter scharfer Zurückweisung der
von den Fürstentümern erhobenen Vorwürfe begrüßte dem
Reichspräsidenten Dank dafür, daß er sich auch hier
in der Abwehr gegen den Bolschewismus als ge-
treuer Eckfisar des deutschen Volkes bewährt habe.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. Am 13. und 14. Juni findet hierorts in hergebrachter Weise das Schützenfest des Bürger-Schützenvereins, das bisher eine große Anziehungskraft als Volks- und Feiernest bewies, statt. Auf dem Festplatze, der auch in diesem Jahre wiederum mit Schau- und Wästelbuden, Synodrom usw. reich besetzt ist und Belustigung für Alt und Jung bietet, ist man bereits eifrig an der Arbeit, um die Feststadt erheben zu lassen. Hoffentlich hat auch der Wettergott ein Einsehen und bescheert für die Tage des Schützenfestes schönes Wetter. Der Ausmarsch erfolgt am Sonntag nachm. 1 1/2 Uhr vom Waldschlößchen aus. — Am Schützenfest-Sonntag sind die hiesigen Geschäfte für den Verkehr geöffnet, jedoch der Landbevölkerung Gelegenheit geboten ist, ihre Einkäufe zu tätigen.

„Selbst uns helfen!“ Das Deutsche Rote Kreuz veranlaßt am Sonntag, den 13. ds. Ms., in ganz Deutschland einen Rot-Kreuz-Tag. Die Veranlassung soll die Bevölkerung auf die so notwendige und lebenswichtige Tätigkeit des Roten Kreuzes erneut hinweisen und neue Mitglieder werben. Der Rote Kreuz-Gedanke: Ein Mensch helfe dem anderen in seiner Not, soll wieder siegende Kraft erhalten. Um all' dem Elend der Zeitzeit auch nur zum Teil zu steuern, sind dringend Mittel nötig. In diesem Rot-Kreuz-Tag hofft man, die Herzen und Hände offen zu finden.

Schweinitz, 5. Juni. Der heutige Schweinemarkt war mit Ferkeln und schwächeren Läufern gut besetzt, auch

Händler waren zahlreich zur Stelle. Ferkel wurden mit 30—45 Mark pro Stück gehandelt und meist von Händlern gekauft und zur Bahn geschafft. Käufer erzielten Preise von 50—70 Mark. Manch kleiner Käufer mußte ohne seine Kaufkraft befriedigt zu haben, wieder leer nach Hause gehen, da ihm die Preise zu hoch waren.

Brettin, 6. Juni. Gestern gegen Mittag gelang es einem zu 15 Jahren Strafe Verurteilten, von denen noch 10 Jahre in der Stefanifantl Nichtenburg zu verbüßen waren, von der Außenarbeit heimlich zu entkommen. Trotzdem die Verfolgung des Flüchtlings von den Beamten sofort aufgenommen wurde, ist es bis jetzt nicht gelungen, ihn wieder einzufangen. Schon an demselben Nachmittage hatte er Gelegenheit, bei Rosenfeld von einem Wagen eine Tüte zu stehlen und so seine Straflingsjude zu vertauschen. Hoffentlich kann er sich bei dem Regenwetter nicht lange im Freien aufhalten und wird bald wieder eingefangen. — Gestern nachmittag war in Großtreben ein etwa 4jähriger Junge an einem eisernen Gartenzaun in die Höhe geklettert. Dabei glitt er ab und stieß sich mit der Unterlippe an einer Spitze auf, sodaß ihn der Vater sofort zum Arzt schaffen mußte, um die Wunde zu zunähen.

Dommitzsch, 5. Juni. Am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr fanden Passanten an der scharfen Kurve der Chaussee Dommitzsch — Troßitz einen verunglückten Motorradfahrer bestimmungslos neben seinem Rade liegen. Es war der Sohn des Schlossermeisters Herrn. Föhrter aus Dommitzsch. Bei seinem schnellen Tempo betam er die Kurve nicht heraus

und raste gegen eine Telegraphenstange. Der Verunglückte wurde mit dem Auto der Rittergutsverwaltung Troßitz nach Torgau ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist wenig hoffnungsvoll.

Wittenberg, 7. Juni. Ihren Verletzungen erlegen ist nun doch das Dienstmädchen Emma Dorandt, das, wie wir berichteten, bei dem Brande des Grundstücks Collegienstraße 19 (Gulfabrikant Naumann) schwere Verbrennungen erlitten hatte, am Sonnabend mittag gegen 1 Uhr.

Torgau, 8. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich heute früh am Leopold Siederischen Hause im Fischerdörfchen zu. Gegen 8 Uhr stürzte der etwa 25 Jahre alte Dachdecker Waller Mollmer von Mehdoritz bei dem zehn Meter hohen Dach in den Hof hinab. Die Wucht des Falles minderte sich etwas dadurch, daß M. zunächst in ein Baumgößli stürzte. Neuhere Verletzungen wurden nicht festgestellt. Dagegen schienen innerlich schwere Verletzungen vorzuliegen. Er wurde von Sanitätern ins Krankenhaus gebracht, wo er um 10 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Kirchliche Nachrichten.

Annaburg. Am Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr: Kinder-gottesdienst.

Burzien: Sonntag nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst.

Raudorf: Sonntag früh 8 Uhr | Beichte u. heil. Abendmahl.

Bethau: Sonntag vorm. 10 Uhr |
Landeskirchliche Gemeinschaft.
Sonntag abend 1/2 9 Uhr: Evangelisation im Gemeindefestsaal.

Persil 1 Paket reicht für 2 1/2 - 3 Eimer Wasser!
Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!

Grastabeln
gibt freihändig ab
Gertrudshof.
Arbeitsbücher
sind zu haben bei
Herrn. Steinbeiß

Grasverkauf
der Oberförsterei Thiergarten
am 23. Juni 1926, 9 Uhr vormittags im „Waldschlößchen“ zu Annaburg gegen Barzahlung.
Zur Versteigerung kommen die Rabellen aus den Förstereien: **Arnsnesta, Meufello, Brandis, Frauenhorst, Thiergarten, Jägernd, Heidemühle, ca. 180 ha.** Nähere Auskunft erteilen die zuständigen Herren Förster.
Am gleichen Tage kommen bei Bedarf folgende Hölzer zum Ausbebot: Försterei Frauenhorst, **Arnsnesta und Meufello:** 1240 rm Kiefern-Heilig II. und 1950 rm III. Kl., sowie einige kleinere Aufholstoffe aus allen Förstereien.

Gras- u. Landverpachtung
Oberförsterei Annaburg
Am Sonnabend, den 26. Juni d. Js. vormittags von 10 Uhr an werden im Gasthaus „Waldschlößchen“ zu Annaburg öffentlich meistbietend verpachtet:
1. Der **Graschnitt** auf den **Höll- u. Mauerwiesen** Jagen 1, 23, 24, 25, 44, 61, 80, 95, Rabell 1—8, 11—38, 40—83, 85, 86, 88—94, etwa 53,0 ha, ferner 3,91 ha Wiese, Jagen 151 und 153, Rabell 1—7.
2. 5,730 ha **Ackerland** im schwarzen Winkel, Rabell 1—4 und 11—32.
3. 2,309 ha Acker und 1,025 ha Wiese, **Rietzdorfs Breite** und **Brauns Wiese**, Jagen 150 = 2 Rabell.
4. 2,533 ha **Ackerland** an der **Dorre** und im schwarzen Winkel, Jagen 144 und 147 = 14 Rabell.
5. 1,642 ha **Ackerland**, ehem. **Försterdienstland** in **Brude**, Jagen 60 in 6 Rabell.
6. 0,607 ha **Ackerland**, ehem. **Oberförsterdienstland** im schwarzen Winkel, Jagen 144 b.

Im Auftrag der Erben sollen am **Donnerstag, den 17. Juni 1926, nachmittags 2 Uhr** im Gasthof von **Krüger** in **Raudorf** die dem Schmiedemeister **Friedrich Schwarze** gehörigen Grundstücke, **Hausbesitzung Nr. 6 mit Hof und Hausgarten** und 17 Morgen **Acker** und **Wiese** öffentlich meistbietend verkauft werden. Auskunft erteilt
Notar Vogt in Annaburg.

Für unsere Abteilung **Werkzeugfloßerei, Maschinen** und **Stanzbauerei** wollen wir noch einen
Schlosserlehrling
einstellen.
Jessenner Industriewerk G. m. b. H.
Jessen a. Elster.

Hobelbienen Scheuerleisten, Fußbodenlager
empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Es liegt in Ihrem Interesse
nicht bloßmal in
Schwarz, Mühlbach, Oberhohen, Göttschleben, Jägernd, Raudorf, Bethau
eine Stellung zu unterrichten.
Sich vorerst in Schwarz selbständig bitten. Bitte erproben gute Qualitäten
ausnahmslos
Carl Quehl.

Extra-Angebot!
Washkleider von M. 2.50 an
Kunstseid. Kleider „ 5.50 „
Seidene Kleider „ 12.50 „
Damen-Mäntel in geschmackvoller Ausführung und Farbensortimenten, in Lavendel, Rosenholz, mandelgrün und vielen Farben mehr
Sport-Westen in großem Farben-Sortiment in Seide von M. 6.50 an
in Wolle „ 4.80 „
Herren-Gummimäntel von M. 15.— an
Herren- und Earsden-Anzüge von M. 22.— an
Selbstbinder aus Seide von M. 0.70 an
Baumwollmusseline „ 0.55 „
Wollmusseline „ 1.85 „
Voile, bedruckt „ 1.25 „
Krepp, bedruckt „ 1.20 „
Washseide „ 1.25 „
Eolienne „ 3.95 „
Kinder-Anzüge „ 3.75 „
Spielhosen „ 0.95 „
Kinder-Schürzen „ 0.85 „
Kinder-Kleidchen „ 0.95 „
Damen-Blusen „ 1.50 „
Damen-Röcke „ 1.55 „
Damen- und Kinder-Strümpfe in großer Auswahl — Herren-Socken in neuesten Karos

Ernst Pesdcke
Aderstraße 16.

Sorgenfrei!
sind **Wiederverkäufer** bei der Anschaffung von **Annaburger Delikatess-Würstchen**
Würstchen-Spezialfabrik **Paul Thale.**

Empfehle besonders preiswert:
Handtücher 0.45 u. 0.50 Mf.
Taschentücher 0.20 Mf.
Bettbezüge, kariert 7.50 Mf.
Bettbezüge, mit Stiderei 8.00 Mf.
Bettlaken 2.50 u. 3.00 Mf.
Schlupfer 1.10 Mf.
Damenhemden 1.00 Mf.
Männerhemden (Cöper) 2.90 Mf.
Hemdenbarchent 0.65 Mf.
Hemdentuch 0.60 Mf.
Linnen 0.80 Mf.
Einen großen Vollen Schürzen besonders billig empfiehlt
Wilh. Freidant,
Ulmenstraße 25.

Fenster und Türen
zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Kinder möbl. Zimmer
zum Rüben verziehen zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.
Gertrudshof.

Eine in ihren Leistungen mit an erster Stelle stehende
Färberei und chem. Waschanstalt
übertrag mir eine ihrer Annahmestellen. Da die Firma für gute Ausführung **vollste Garantie** übernimmt, bitte ich um ihr geschätztes Vertrauen und in vorkommenden Fällen sich günstig meiner zu erinnern.
Frau Anna Müller, Mittelstraße 4.

Landstädter Mineralbrunnen
Vorbeugend und von heilwirkendem Einfluß bei **Rheumatismus, Gicht, Blutarumt, Bleichsucht, Nervosität, Bektes Neurotränk** bei **Zuckers** und **Nierenleiden.**
Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 60 Pf. ohne Glas. Zu haben bei:
J. G. Fritzsche.

Bürger-Schützen-Berein Annaburg.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juni
findet unser diesjähriges

Schützenfest

Hat, wozu alle Freunde und Gönner der Schützenfrage sowie die geehrte Einwohnerchaft von Annaburg und Umgegend freundlichst eingeladen sind.

In beiden Hauptfesttagen:

Große Ballmusik im Tanzzelt.

Auf dem Festplatze ist durch: Hippodrom, Schau- und Würfelbuden, Karussell usw. allerlei Kurzweil und Belustigung geboten.

Der Vorstand.

Fertige Kleidung zum Schützenfest!

Ich empfehle:

Herren-Anzüge 24.—, 30.—, 36.—, 50.— M. usw.

Knaben-Anzüge in allen Größen
Gummi-Mäntel :: Windjacken
Einsaghemd 2.75 M., **Oberhemden**
Sportkragen 50 Pfg., **Selbstbinder**
Sporthemden für Herren und Knaben

Damen- und Backfisch-Kleider
von M. 3.60 an

Damenblusen Mk. 1.85, 2.50, 5.— usw.

Kinder-Kleider in allen Größen
Florstrümpfe schwarz, 50 Pfg.
Schlüpfers 95 Pfg., **Beinkleider**
Hemden, Prinzessröcke M. 3.25
Haarschleifen

Carl Petzold.

Am Schützenfest-Sonntag ist mein Geschäft von 7—8 $\frac{1}{2}$ Uhr und von 10 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr geöffnet.

Erwarte eine Ladung
Weißstucktafeln und
Portland-Zement
und erbitte rechtzeitige Bestellung.
Wilhelm Kunze.

Palast-Theater
bringt vom
Freitag bis Sonntag — Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
den deutschen Großfilm:
„Wetterleuchten“.

(Die Tragödie am Weihnachtsabend). Ein Kampf in 6 Akten. Zwei Männer kämpfen um eine Frau — der Ehemann und der Jugendliebte und — Vater ihres Kindes. Am heiligen Abend treffen die drei zusammen und soll tödlich enden. Sie am Sanktial zerbrechen soll. Das Kind vermag die beiden Gatten zu einem neuen großen Verleben zu führen. Die Hauptrollen sind besetzt von **Wilhelm Dietze, Eva Ebenbüchel** usw.

Das geraubte Modell.

Wenn Sie schöne Stunden verbringen wollen, kommen Sie zu uns.
Die Direktion.

Für die uns anlässlich unserer Soldaten Hochzeit zuteil gewordenen Gratulationen und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Bernhard Lehmann u. Frau.
Annaburg, den 9. Mai 1926.



Wünschen Sie wirklich gut passende Augengläser, dann gehen Sie nur zu **Augen-Freund**. Der größte Wert der Augengläser besteht in der genauen Augenprüfung durch einen erfahrenen Spezialisten. Auf Grund dreißigjähriger Erfahrung bietet ich Ihnen Vorteile, die Sie vergeblich wo anders finden, 3 Monate Probezeit. **1 Jahr Garantie für richtiges Sehen.** **Kostenlose Augenprüfung.** Preisenspreiße von 1 Mk. aufwärts je nach Wunsch und Bedarf. Zahlreiche Anerkennungen aus Ansbach u. g. Hilfe und Rat in den schwierigsten Fällen. Gläser aller Gattungen, Brillen für jede Gesichtsforn. **Sobald die Augen tränen, flimmern, stechen und schnell ermüden, kleine Schrift nicht mehr richtig zu erkennen ist, tut ein gut passendes Glas wunderbare Dienste.** Verläumen Sie diese Gelegenheit nicht! **Sprechstunden in Annaburg im „Siegeskranz“ am Dienstag, den 15. Juni, von 10—5 Uhr; in Pretzin im „Schwarzen Adler“ am Montag, den 14. Juni von 8—4 $\frac{1}{2}$ Uhr.** **Augen-Freund, Berlin N. 20, Badstr. 42, v. III.** Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Inserate irre machen.

Zur Ausführung von Licht- u. Kraft-Anlagen

jeden Umfanges empfiehlt sich
G. Sammelmann, Elektromeister,
konzeff. Installateur beim Leberlandwerk Liebenwerda. Mit Kosten-Anschlägen und Informationen siehe jederzeit zur Verfügung.

Polizeiliche An- und Abmeldeheine

und vorräig in der Buchdruckerei **H. Steinbeiß.**

Montag, d. 14. Juni
von morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an
empfehle frischen
Spedfuchen
Riethdorf.

Täglich frische
Erdbbeeren
empfehle zum billigsten
Tagespreis
Rich. Rost,
Zorgauer- und Schweinitzerstr.

Habe täglich frische
Milch
morgens von 6 Uhr und
abends von 5 $\frac{1}{2}$ Uhr an
abzugeben.
H. Wahrhausen,
Gutspächter.

Ein gesunder
Schlaf
ist das beste Kräftigungsmittel für Gesunde und Kranke. Leiden Sie an Nervosität, an Schwindel, anfallen, Schlaflosigkeit, so nehmen Sie
Baldravin
so heisst neuer
Apothek **W. Ulrichs**
Baldravinwein.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Apothek **H. Schmorde.**

Feinste
Matjes-Heringe,
neue Kartoffeln
empfehle
J. G. Hollmigs Sohn.

Apfel-Gelée,
Bund 40 Pf.
wieder eingetroffen bei
J. G. Hollmigs Sohn.

Feinste
Apfelsinen,
Zitronen, Tomaten
empfehle
J. G. Hollmigs Sohn.

la. Eiderfettkäse
9 Pf. = Mk. 6.— franko
Dampf-käsefabrik
Rendsburg.

Raffee „Hag“
zu haben bei
J. G. Hollmigs Sohn.

Eintrittsbloks
Garderobenbloks
sind wieder vorräig.
Herm. Steinbeiß.

In den nächsten Tagen trifft
Va. Bommerische Seradella
letzte Ernte ein.
J. G. Fritzsche.

Am 9. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied und früherer Turnwart des Vereins
Herr Paul Nitschke.
Derselbe hat jederzeit an unserer Turnsache regestes Interesse bekundet und wird sich der Verein seiner stets dankbar erinnern.
Männer-Turn-Verein v. 1881.
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 4 Uhr statt. Anreden der Mitglieder 7 $\frac{1}{4}$ Uhr im Goldenen Ring.

Für die uns beim Heimgegangenen unseres lieben Vaters und Großvaters
Wilhelm Kloppe
ernsteste Teilnahme für die prächtigen Kranzspenden und das ehrende Strahlen, sowie Herrn Prof. Dr. Bock für die Ehrenworte am Grabe danken wir herzlich. Begleichen auch dem Gedenkstein-Verein für die dem Dahingegangenen erwiesenen Ehren.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langem schweren Leiden verschied am Mittwochabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der Kaufmann
Paul Nitschke
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Emma Nitschke
im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus, Mittelstr. 3, statt.

Nachruf.
Am 9. d. Mts. verschied
Herr Paul Nitschke.
Der Verstorbene hat uns länger als drei Jahrzehnte treue Dienste geleistet und verlieren wir in ihm einen gewissenhaften, stets pflichteifrigen Beamten. Wir werden denselben für immer ein ehrendes Andenken bewahren.
Annaburger Steingutfabrik A.-G.
Die Direktion.

Nachruf.
Am 9. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden
Herr Paul Nitschke.
Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen lieben Kollegen, welcher sich durch sein stets bescheidenes Wesen der größten Achtung und Wertschätzung in unserem Kreise erfreute.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Die Beamten
der Annaburger Steingutfabrik A.-G.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Die „Königinnen“ der Kellame.

Nachahmung ausländischer Vorheiten. Schöne alte Volkstüme sollte man pflegen und erhalten. Die Vereinfachung dieses Grundgedankes ist wohl noch von keinem bestritten worden, welcher wirtschaftlichen, politischen oder kulturellen Einstellung er auch sonst zue...

Am 5. Dezember vorigen Jahres erlor sich Berlin, aber besser gesagt, die in diesem Falle interessierte Industrie, eine Modetätigkeit. Die Wahl war zunächst als Allübernahme gedacht. Aber die Kellame bemächtigte sich der Anregung so lebhaft, daß die getrocknete Probiermode — denn um eine solche handelte es sich — in der Reichshauptstadt und darüber hinaus mit einem riesigen Populärheitsgeföhre umgeben wurde. Der Kellamerfolg — denn nur von einem solchen kann man sprechen — hat nun einige richtige Leute auf den Gedanken gebracht, im nächsten Jahr dieses Volkstüme auf breitere Basis zu stellen. Wir würden also im nächsten Winter — sofern sich der Plan verwirklicht — nicht nur eine Berliner, sondern auch eine Hamburger, Franzfurter, Dresdener usw. „Modetätigkeit“ haben, von den „Königinnen“ anderer Berufsarten, die sich dann auch nach einstellen würden, ganz zu schweigen. Denn was der Mode recht ist, was den Filmkaufspielereien, den Bureauarbeiten, den Verkäuferinnen, den Privatbeamtinnen usw. nur billigt.

Sehen einen derartigen Unfug auch auf das nachdrücklichste Einspruch erhoben werden, auch auf dem Hindernisse darauf, daß selbst in Frankreich, der Heimat dieser Eitelkeit, schon Proteste laut werden, die uns nachdrücklich machen müßten es zu tun, so können wir die Berliner Modetätigkeit nicht als die schönste unter sich und fröhen sie als Königin. Das war jossagen eine ironische Bemerkung an die große Revolution, in der die Hellenfrauen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hatten. Nachher gelangt diese bei jeder Krönung, und da es sich nur um eine Königin handelte, konnte sie stets auf eine besondere Vorzugsstellung und zahlreiche Vergünstigungen rechnen. Man behiente sich ihrer sogar zu politischen Missionen, indem man sie beispielsweise mit ihren Ehrenmäden nach Prag entsandte, um so mit den Tschechen „anzubündeln“, die damals schon lebhaft mit Paris kofotierten.

Dann kamen, freilich erst in neuester Zeit, die kleinen Schneiderinnen von Paris, die Modistinnen, auf den Gedanken, das System zu kopieren. Auch sie wollten eine eigene Königin haben. Die Schneiderinnen usw. schloffen sich an, die Warenhausverkäuferinnen und heute gibt es wohl keinen Stand in ganz Frankreich, der nicht über mindestens eine „Königin“ verfügte.

Aber mit der Wahl selbst ist der Nimmelpelze nicht zu Ende. Da die Königin von Loulou in Begleitung ihrer Ehrenmäden der Königin von Paris ein nachdrücklich machen müßten es zu tun, so können wir die Berliner Modetätigkeit nicht als die schönste unter sich und fröhen sie als Königin. Das war jossagen eine ironische Bemerkung an die große Revolution, in der die Hellenfrauen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hatten. Nachher gelangt diese bei jeder Krönung, und da es sich nur um eine Königin handelte, konnte sie stets auf eine besondere Vorzugsstellung und zahlreiche Vergünstigungen rechnen. Man behiente sich ihrer sogar zu politischen Missionen, indem man sie beispielsweise mit ihren Ehrenmäden nach Prag entsandte, um so mit den Tschechen „anzubündeln“, die damals schon lebhaft mit Paris kofotierten.

Gaben wir in Deutschland es nötig, auch uns mit einer solchen Landplage zu belasten? Eine besondere Ironie des Schicksals wollte es, daß die erste deutsche Modetätigkeit in Berlin gar keine Deutsche war, sondern eine Spanierin, wahrscheinlich eine geborene Königin. Bereits vierundzwanzig Stunden nach ihrer Ernennung türmte sich eine Briefpost auf ihrem Tische, die mit der mander größeren Berühmtheit konfurierten konnte. Nicht alle Schreiben freilich enthielten Angebote, gar mancher Beteiligter war darunter, und auch die Zahl derer, die auf die kommende Kaiserin der Neugekrönten spekulierten, war nicht gering. Da hat ihr einer ein Automobil auf Abzahlung an, der zweite eine Villa, der dritte of-

ferierte sich als Manager usw. usw. Manche Anträge führten auch zu einem Engagement; so hat sie in einer Woche zwei geäußert und bekam nur dafür, daß sie sich zeigte, hundert Mark pro Abend. Zur Leipziger Messe wurde sie im Flugzeug abgeholt und besonders stark beschäftigt war sie natürlich innerhalb ihrer eigenen Branche. Sie hat Modelle in Bremen, Hamburg, Hagen usw. vorgeführt und an mandem Log mehr verdient, als ihre minder glücklichen Volksgenossen während eines Vierteljahres einnehmen pflegen. Für den Sommer plant sie eine Tournee durch die Hisebäder und wird dann vorübergehend nach Paris überfliegen, um sich dort im Salon des Frieren Zutisupow den letzten internationalen Schiff als Probiermode anzugeigen. Ihre Karriere ist also, wie man sieht, so ziemlich gesichert.

Ihre Erfolge seien ihr gedünnt und auch in Zukunft mag sich die Berliner Modetätigkeit nicht so glanzvoll zeigen. Der Probiermodetätigkeit während eines Vierteljahres einnehmen pflegen. Für den Sommer plant sie eine Tournee durch die Hisebäder und wird dann vorübergehend nach Paris überfliegen, um sich dort im Salon des Frieren Zutisupow den letzten internationalen Schiff als Probiermode anzugeigen. Ihre Karriere ist also, wie man sieht, so ziemlich gesichert.

Das Auge und seine Bedeutung.

Von Augen-Heim, Spezialist für Augengläser. Das Auge ist das Spiegelbild der Seele, das edelste und höchste Gut, durch welches und der Schöpfer zu seinem Ebenbilde gemacht hat. Klar und rein strahlt aus den Augen das Geisteslicht der unsterblichen, lebensgeistigen Seele. Dieses bräutet aus und schenkt die Augen, die den Menschen, Mildbildigkeit, Weis, Bahiger und Verschwendungslust dem Auge seinen Stempel auf. Schon im Altertum war man bemüht, die edelsten Drogen zu erhalten, besonders zu pflegen und zu pflegen. Man verarbeitete Augengeteilen als vom bösen Geist geistigt, und ließ sie durch Priester behandeln. Die alten Ägypter fertigten sogar schon künstliche Augen, die sie Götzenbildern, Toten und sogar lebenden Menschen einsetzten. Die Juden waren schon im 1500 v. Christi in der Augenheilkunde beschäftigt. Auch aus alten indischen und griechischen Schriften geht hervor, welche große Bedeutung man auf die Erhaltung der Augen legte. Man sollte meinen, nach diesen jahrtausende alten Weisungen müßte die Allgemeinheit heute nicht die Bedeutung und Erhaltung der Augen aufzulegen sein, doch leider ist das Gegenteil der Fall.

Immer wieder machte ich täglich bei der Ausübung meines Berufes die Erfahrung, daß sich einzelne durch Unkenntnis und Nachlässigkeit die Augen verderben. „Mit den Augen ist nicht zu spaßen“, sagt der Volksmund. Anstatt bei eintretenden Augenkrankheiten unverzüglich zum Arzt zu gehen, führt man sich mit allerlei Hausmitteln zu helfen, die erhaltungsgemäß oft das Auge noch mehr schädigen. Besonders viel wird an Kindern getrieben, die an Schilddrüsen leiden. Es ist lobend anzuerkennen, daß in den Schulen durch Lehrer und Ärzte die Eltern aufmerksamer gemacht werden, doch ist es auch Pflicht der Eltern, die Kinder selbst verständlich zu belehren, die an Schilddrüsen leiden. Es ist lobend anzuerkennen, daß in den Schulen durch Lehrer und Ärzte die Eltern aufmerksamer gemacht werden, doch ist es auch Pflicht der Eltern, die Kinder selbst verständlich zu belehren, die an Schilddrüsen leiden. Es ist lobend anzuerkennen, daß in den Schulen durch Lehrer und Ärzte die Eltern aufmerksamer gemacht werden, doch ist es auch Pflicht der Eltern, die Kinder selbst verständlich zu belehren, die an Schilddrüsen leiden. Es ist lobend anzuerkennen, daß in den Schulen durch Lehrer und Ärzte die Eltern aufmerksamer gemacht werden, doch ist es auch Pflicht der Eltern, die Kinder selbst verständlich zu belehren, die an Schilddrüsen leiden.

Für keinen Sinn oder Körperteil sind so gute und wertvolle Hilfsmittel zur Steigerung seiner Leistungen erfinden worden, wie für die Augen. In die Augen vor Verletzungen zu schützen, gerade in den Berufen der Fabrikarbeiter, Bildhauer, Müller, Schneidmaler, Automobil- und Maschinisten, des Landmannes beim Dreschen, Säen und Ernten, dem künstlichen Dinger, fernem Bäder und Feiler, bedarf es einer Schutzbrille, um das Eindringen der Fremdkörper zu verhindern oder die Augen vor Hitze und Kälte zu schützen.

Wie mancher Dreher oder Schleifer verleiht seine Augen durch abspingende Staubpartikel oder Säureteilchen, die nur durch operativen Eingriff entfernt werden konnten. Automobilfahrer betraffen zum größten Teil die Schutzbrille als einen Teil ihrer persönlichen Ausrüstung. Wie aber die Maschinisten? Gerade hier findet man sehr häufig Entzündungen, die durch Staub und Zugluft entstehen, ähnlich auch beim Landmann. Wie mancher eitrige Augenentzündung könnte durch das Tragen einer Schutzbrille verhindert werden. „Es“ entscheidet man sich, weil dem Staub kann ich nur immerfort die Gläser abwischen“. Richtig, aber ist es nicht besser, als wenn das Auge dieser Gefahr ausgesetzt ist? Erst dann, wenn ein Auge verloren, merkt man den Wert des kostbaren Gutes und der Arbeitskraft. Viele Menschen leiden daran, vom Sonnenlicht, bestrehten auch bei Schneefall, geblendet zu werden und bekommen dann Kopfschmerzen. Wie leicht sind diese Beschwerden durch farbige Gläser abzuwehren. Hier man nimmt lieber den wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schaden in Kauf, als das man eine farbige Brille aufsetzt.

Eine Alterserscheinung ist das Schwächen der Augen, so daß keine Schrift nicht mehr gelesen werden kann oder nur mit Mühe beim Weitabhalten der Schrift. Viele meinen, wenn ich eine Brille habe, dann genüme ich mich daran und kann dann ohne Brille gar nicht mehr lesen. Das ist Unfug! Das Gegenteil ist der Fall. Der Träger einer passenden Brille merkt erst jetzt, wie schlecht er ohne sie sieht! Auch hier spielt die Eitelkeit eine verheerende Rolle. Wie schlecht ist es mit solchem schlechten Auge, auf belebter Straße, besonders in der Großstadt, auf Schritt und Tritt in Lebensgefahr schwärzt. Wieviel Zeit würde er erparen, und wieviel mehr sieht er überall, wenn er ein passendes Glas trägt. Wie oft habe ich fremdenblinde Geschäfte gesehen, wenn Kurzsichtige zum erstenmal passende Gläser vorgehalten bekommen, da erst wurden sie gewahrt, daß die Welt gar nicht so grau und eng ist, wie sie viele sehen hatten.

Die Sehungsvermögen sind bei besonders bei geistig Arbeitenden durch passendes Gläser geboten, so daß sich die geringe Ausgabe für Augengläser sehr häufig bezahlt macht. Wie ermüden beim Selbsthelfen die Augenmuskeln, wenn er in der nächtlichen Entfernung von 25-30 Zentimeter nicht mehr richtig lesen und schreiben kann. Kopfschmerzen, Ermüdung und Nervosität zwingen ihn immer wieder die Arbeit einzustellen. Er bezahlt also die Nichtbeschaffung passender Gläser mit wirtschaftlichem Nachteil und körperlicher Unbehagen. Und dabei ist es heute so leicht möglich, die Augen lachgemäß prüfen zu lassen. Es besteht auch viel, sich beim Auswählen einer Brille der Irrtum, das man annimmt, das richtige Glas gefunden zu haben, wenn man damit lesen kann, besonders wenn es noch heißt, es sei eine „echt Dausenomer“. Das trifft nicht zu, denn die meisten Menschen haben zweiartige Augen, infolgedessen muß jedes Auge einzeln — allerdings — geprüft werden. Erst die gewissenhafte Prüfung der Augen und gewissenhafte Anfertigung der Gläser von einem Sachkundigen, versteht den „verehrten Namen Dausenomer Gläser“.

Belonders genau sei vor Dausenomer, die von Haus zu Haus gehen, sich als Optiker ausgeben und „echt Dausenomer“ Brillen, gleichviel ob durch direkten Verkauf oder auf Bestellung anbieten. Diese Leute können keinerlei Garantie geben, sie sind einmal den Umständen anzuweihen, weil sie sich zum zweitenmal nicht gehen lassen dürfen; denn das Dausenomer mit Brillen wird streng bestraft, nur selten bestrafen die nötigen Sach- und Kaufmannsinn.

Es wäre zu wünschen, wenn viele Stellen beitragen könnten, durch die Aufführung zu schaffen, um die Träger der Augen recht anzuweisen zu lassen. Das Auge ist das höchste Gut und bedarf darum der ernstesten und sorgfältigsten Behandlung.

Auf schwankem Grund.

Roman von S. Abt.

21 Fortsetzung. (Nachdruck verboten) Ein leiser Himmeler war in Rahmus' Blick, ein heimliches Warten belauerte jede Miene des anderen. Und das kam's richtig: „Serr Baunternehmer, ich muß Ihnen eine Mitteilung machen.“ Eine schundenlange Pause und dann ein kurzes: „Ja.“ „An dem Mittelbau tragen die Grundmauern nicht.“ „Es gab einen Rud, Rahmus hatte die Füße zusammengeriffen, stellte sich in Postur: „Was trägt nicht?“ „An dem mittleren Baute tragen die Fundamentmauern den Aufbau nicht.“ „Im nächsten Augenblick hatte Rahmus die Tür aufgeschoben, deutete mit der Hand hinaus: „Dort drüben der Bau? Sowie ich sehen kann, steht der fest und sicher da.“ „Er steht nicht sicher. Sobald die Zimmerarbeiten beginnen und das Dach aufgesetzt wird, bricht er zusammen.“ „Aus Rahmus' Kehle stieg ein pfeifender Atemzug. Dann sagte er eilig: „So lassen Sie es brechen — auf meine Verantwortung.“ „Er hob den Fuß, als wolle er zur Bude hinaus, aber der Polter vertrat ihm den Weg. „Serr Baunternehmer, ich bin meiner Sache sicher, Wollen Sie meine Angaben ignorieren, würde ich mich verpflichten leben, Anzeige zu erstatten.“ „Mensch!“ — An der Brust hielt Rahmus den Polter gepackt. Er fand kein anderes Wort, als nur noch einmal das schreiende: „Mensch!“ Janen wahrte keine eiserne Ruhe. Die milde Erregung des andern zerfiel sich daran. Seine Hand zog sich zurück, er trat von der Tür wieder zum Tisch hinüber.

Dort konnte er beide Hände auf. Ein paar mal legte er nun wieder an und sagte dann so ziemlich in seiner üblichen Sprechweise: „Jetzt hat heraus: was soll das alles heißen? Wie kommen Sie dazu, die Solidität eines Baues anzuzweifeln, der nicht von Ihnen geleitet wurde?“ „Eben darum. Ich müßte längst, daß die Fundierung nichts taugt. Darum erklärte ich mich auch damit einverstanden, daß zum Aufmauern nur ganz leichtes Material genommen wurde. Aber ich wußte nicht, wie widerstandlos die ganze Baus ist. Seit ein paar Tagen weiß ich's. Ich war nach Feierabend noch allein im Bau, da hörte ich auf einmal in den Mauern so was wie einen singenden Ton. Als Erklärung bin ich einmal mit knapper Not mit dem Leben davonkommen, als ein Neubau einfüzte, selbst weiß ich's, was die singenden Mauern bedeuten.“ „Sie plantieren, Janen“, sagte Felix Rahmus verächtlich. „Aber er konnte es nicht hindern, daß ein Frösteln durch ihn hinging.“ „Ich plantiere nicht. Und um ganz sicher zu gehen, habe ich Untersuchungen angeleitet.“ „Heimlich und auf eigene Faust? Ohne mir beim ersten Bedenken, das Ihnen kam, Mitteilung zu machen, wie es Ihre Pflicht gewesen wäre? Warum haben Sie das unterlassen?“ „Weil ich Ihren Optimismus kannte, Serr Baunternehmer.“ Die Worte des Tisches trachte unter den padenden Füßen. Nur die festhalten mit aller Gewalt, daß er sich nicht auf den wagt, der da vor ihm stand. Vor ihm stand mit der eisernen Stirn, mit dem Blick, der stumm zu ihm sprach: Weil ich deinen Leichtsinn kenne, deine Leichtfertigkeit. Weil du in meinen Augen nicht nur ein Leichtfertiger bist, der strunselos einig und allein dem mühseligen Geminn nachgeht, sondern weil du mir als ein Betrüger giltst!

Felix Rahmus war achseln gehend. Dabei schlug ihm das Blut wie ein brauender Feuerstrom gegen das Stirn. Und aber all die stummen Worte, die er aus dem andern heraushörte, lang das eine geprüchene: „Serr Baunternehmer.“ Er wußt's ja auch, was dahinter redete: Der Maurerpolter nahm den Arbeitsten nicht für voll — stand ihm vielleicht das Tüdel nicht für würdig. Allerdings ein Wort, an dem er den andern paden, auf das er sich kürzen konnte. „Ich bin Architekt, das merken Sie sich. Und im übrigen nehmen Sie Ihre Jung in acht.“ Der Polter suchte nicht mit der Wimper. „Als Architekt werden Sie am besten wissen, daß ich nichts weiter tue, als meine Pflicht.“ „Stundenlang blieb es grabesstill. Dann sagte Rahmus kurz, mit abgehackten Worten: „Ich habe Ihnen Angaben bin kann ich mit meinem eigenen Meinung bilden. Meiner Ansicht nach ist bei dem Bau nicht das mindeste verkehrt. Sollte sich aber doch eine noch etwas größere Tragfähigkeit wünschenswert machen, so könnten ein paar eiserne Stützen.“ „Mit eisernen Trägern ist hier nichts geschafft.“ fiel Janen ein. „Die ganzen Grundmauern müßten vertieft und verbessert und durch Gemölbereifert.“ „Jetzt schämt sich Rahmus das Wort ab: „Müßten Sie nicht lieber gleich den ganzen Bau niederbrechen?“ „Wenn es nach mir ginge — ja!“ Nur ein schändes Gelächter war die Antwort. Sich herumdrechend, wollte Rahmus wieder zur Tür. Doch abermals ließ ihn die dreifachförmige Gestalt des Wollers in den Weg. „Serr Architekt“ jetzt betonte er scharf den Titel, „heute haben wir Sonnabend. Wenn Sie nicht selbst Verfügungen treffen, die ausreißende Sicherung bieten, so lasse ich am Montag an dem Mittelbau die Maurerarbeit einstellen.“ (Fortsetzung folgt.)

lokales und Provinzielles.

Annaburg. Am letzten Sonntag weite der Männer-Gesangs-Verein in Preßlich zur Teilnahme am Städtischen Jubiläum und Bannerverweih der dortigen Brudervereins. Unter freudigen Regen, bis auf die Haut durchdringend, trafen die hiesigen Sänger bereits am Sonntagmorgen dort ein, um beim Festkommers mitanzuwesen, und wurden von der Preßlicher Gegend von hiesigen aufs herzlichste bewillkommen. Der Festkommers nahm einen stimmungsvollen Verlauf; der Annaburger Gesangsleiter und Männerchor zeigte mit feinen Vorträgen (wie die „Preßlicher Zeitung“ schreibt), wohl hohe Gesangskultur in seiner Leitung über überaus reichhaltige Besetzung. Besonders die Lieder „Das Mühlrad“ und „Treu“ fanden bis ins Innerste und erregten großen Beifall. Der eigentliche Festtag war vom schönsten Wetter begünstigt. Unter den schätzbaren Vätern im Rahmen des alljährlichen Schloßfestes erstreckte sich eine große Menschenmenge der herrlichen Gesänge, die die Gruppen Torgau, Annaburg, Bretzin und Preßlich und die einzelnen Vereine darboten. Vollauf befriedigt dürften wohl alle Teilnehmer die Heimfahrt angetreten haben.

Annaburg. Der am vergangenen Sonntag nach dem Spreewald abgefahrene Sonderzug war, wie berichtet wird, vollständig besetzt. Leider war die Zahl der Teilnehmer aus Annaburg nur sehr gering, während z. B. aus Jessen und Umgegend ca. 90 Personen an dem Ausflug teilnahmen. Von Annaburg aus durchfuhr der Sonderzug ohne weiteren Aufenthalt die Strecke bis GutsMuths, wo er ging es mit der Kleinbahn, teils in Viehwagen nach Burg, wo die Besucher von dort führten des Spreewaldes in Empfang genommen wurden. Hier konnte man auch die Spreewälder in ihren originalen Trachten auf der Rückfahrt vom Kirchgang bewundern, auch wurden die Besucher Zeuge eines wendischen Hochzeitszuges. Nachdem man sich gefräht, wurde dann die Radnahrt durch den wunderbaren Spreewald angetreten, das Wetter war freundlich und beständig. In frühlicher Unterhaltung und voll beirät über die schöne Fahrt, brachte dann der Sonderzug von Lübben aus die Ausflügler wieder in die Heimat zurück.

Annaburg. Der wolkenbräunliche Regen, der am Sonnabend abend einsetzte, ließ die Befürchtung aufkommen, daß dem für Sonntag angelegten Radfahrertag das gleiche Schicksal des erstere, der beständig vollständig verregnete, beschieden sein würde. Doch der Sonntag läste auf und so konnte die geplante Veranstaltung bei heiterem Himmel von statten gehen. In den Morgenstunden erfolgte von Mitgliedern des Arbeiter-Turn-Vereins „Jahn“ ein Verbleib durch den Ort, dem sich ein Konzert des Tambourcorps auf dem Markt-platz anschloß. Nach dem Einmarsch der Radler-Vereine aus den Nachbarorten ging es mit Ungeheurer Eile nach dem ehem. Schloßparkplatz, wo Massenveranstaltungen, turnerische und volkssportliche Ausführungen getrieben wurden. Einzelne Leistungen besonders hervorzuheben, ist überflüssig, denn alle Ausführungen zeigten von gutem Können. Das Frauendorf des Art.-Gesangs-Vereins „Concordia“ erfreute mit dem Liede „In schönsten Wiesengrunde“, welchem der Gemischte Chor „Frühlingsglocken“ folgen ließ. Sämtliche Darbietungen fanden reichen Beifall. Ein gutbesuchter Ball in zwei Sälen bildete den Ausklang der in allen Teilen wohl gelungenen Veranstaltung.

Annaburg. Am Sonntag fand hierfest im Goldenen Anker eine Besammlung von Kleinbauern statt, in welcher der Agitator des Demokratischen Bauernbundes, Gahnert Notmeyer aus Mahdel, für die Gründung eines Bauernvereins zu werden suchte. Der Einladung waren zahlreiche keine Landwirte, aber auch Mitglieder der Landbund-Zweiggruppe Annaburg und Landbändler aus den benachbarten Orten gefolgt. Die Ausführungen Notmeyers, daß er nur den Zusammenfluß der kleineren Landwirte zwecks gemeinsamen Bezuges von Futtermitteln erstrebte, wurde von den Zuhörern mit dem Kreisbauernbundes Interesse Torgau, mäßig, während von Kaufmann Hies-Torgau in humorvoller Weise die Gründung eines Bauernvereins in Annaburg als überflüssig bezeichnet wurde. Nach diesen Ausführungen blühte dem Werben Notmeyers kein Erfolg, so daß die angefundigte Gründung eines Bauernvereins resultatlos verlief.

Fernfahrt am den großen Straßenpreis der Luchsestadt Wittenberg.

Am Sonntag veranfaßte der Bezirk Wittenberg im Bunde Deutscher Radfahrer (E. V.) eine Fernfahrt über eine Strecke

Auf schwankem Grund.

22 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Sie standen schweigend Auge in Auge. Es war doch wohl ernsthaft, Ernsthafter, als er glauben wollte, und Rahms mußte sich zu dem Zugeständnis bequemen: „Ich werde selbst unteruchen, und was sich als erforderlich herausstellt, wird natürlich geschehen.“
Der Polier stand noch immer breit und fest vor ihm. „Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Architekt. Die Unteruchung ist nicht so schnell abgetan und die Bauarbeiter brauchen nicht mehr davon zu merken, als unbedingt nötig ist. Morgen ist Sonntag, da stelle ich mich Ihnen von Tagesanbruch an zur Verfügung.“

Klang das nicht heimlich nach — Rädtsch? Oder war's nur eine verflachte Redensart, bei der Unteruchung keinen Optimismus walten zu lassen?

Rahms zerrte die Lippe zwischen die Zähne, dann sagte er schroff: „Sien Sie also morgen früh gegen 8 Uhr hier.“

Nun gab ihm Janien die Tür frei. Er ging hinaus, machte ein paar Schritte zu den Bauten hinüber, schwenkte wieder scharf ab und nahm den Weg zu seiner Wohnung zurück. Raum war er droben in dem behaglichen Zimmerecken, hatte er wieder fortgemocht. Eine Urnabe war in ihm, die ihn von einem Feld zum anderen trieb. Und neben der Urnabe eine stille Wit. Dieser Kerl, der Janien! Es war ihm als habe er aus rein persönlicher Wiedertraut gegen ihn diese ganze Entbindung ausgeführt. Natürlich war an der ganzen Sache nichts, oder der Kerl übertrieb sich mindestens ganz schauerhaft! Und wenn er nicht übertrieb? Wenn's stimmt mit seinen Angaben?

Die singenden Mauern — der stützende Bau — Blech, sich wichtig machen wollte der Kerl, hatte vielleicht auch eine Lohnforderung vor.

von 225 Kilometern. Diefelse führte von Wittenberg über Jessen, Schweinitz, Annaburg, Torgau, Döben, Mühlbed, Bitterfeld, Sandersdorf, Radegast, Zornau, Heiderburg, Dessau, Roslau, GutsMuths, Götting, zurück nach Wittenberg. In der Dresdenener StraÙe Kilometerstein 1,6 farierte als erster 6.10 Uhr der Altersfahrer (über 50 Jahre), Wadermann-Keipzig. Ebenso als Einzelfahrer in Gruppe 2 (über 45 Jahre) Eudy-Berlin 6.20 Uhr. 5 Minuten später folgte Gruppe 3 (40 bis 45 Jahre) 7 Fahrer. 6.30 farierte die Gruppe B (etwa 55 Jahre) und 10 Minuten später folgte Gruppe A (etwa 30 Jahre). Kurz nach 7 Uhr passierten die ersten Fahrer Annaburg. Das Ziel befand sich in Kleinwittenberg am „Höfchen“. Um 1.27 Uhr traf als Erster ein der B-Fahrer Max Krause-Keipzig (Zeit: 6 Stunden 57 1/2 Minuten). Die nächsten neun Fahrer waren: Max Günter-Berlin, Erich Spröde-Keipzig, C. Wolf-Charlottenburg, G. Richter-Spandau, W. Bierfuß-Remberg, W. Gensjamer-Berlin, O. Weiser-Remberg, M. Voigt-Berlin, A. Feder-Berlin. Bis 2.18 Uhr waren 45 Fahrer am Ziel eingetroffen. In Muths Festsälen fand abends um 8 Uhr die Siegefester statt. Es wurden dafelbst verschiedene faalportliche Veranstaltungen gezeigt, wie Reigen-Fahren und Kunst-Fahren. Dem 1. Sieger, Krause-Keipzig, überreichte Oberbürgermeister Wiem die silberne Luthermedaille, von der Stadt Wittenberg gestiftet und befristungswähig ihm zu der wunderbaren Uhr als 1. Preis, welche ihm noch manch glückliche Stunde anzeigen möge. Als bester Fahrer des Bezirks Wittenberg erhielt außerdem noch Bierfuß-Remberg die bronzene Luthermedaille und der Bezirksführer Wlanert-Bieritz für seine Verdienste im Radspport die goldene Medaille.

Lehrzug zur Einführung in den Volkstanz. In Torgau findet vom 15. bis 17. Juni (Ostentag bis Donnerstags) nachm. 5-8 Uhr im Saale des Landwundhauses ein Lehrzug zur Einführung in den Volkstanz statt unter Leitung des Führers des Märkischen Volkstanzfestes Erich Janetz aus Berlin. Leiter der Jugendvereine, freier und Jugendgruppen, der Turn- und Sportvereine, Lehrer, Gesellschafter, Erzieher werden zur Teilnahme an diesem Lehrzuge hierdurch herzlich eingeladen. Da an diesem Lehrzuge teilnehmen wollen werden gebeten, sich bei dem Kreisjugendamt in Torgau oder bei dem Kreisjugendpflager in Jedditz frühzeitig zu melden. Zur Dedung der Unkosten hat jeder Teilnehmer eine Mark Teilnahmegebühr zu zahlen. Führer und Leiter in Jugendvereinen und Jugendgruppen, die arbeitslos sind, sind von dieser Gebühr befreit.

Bom Juniwetter. Die Nachrichten über Hochwasser der Elbe sind Veranlassung, auf den bereits erwähnten Knaackfests Wetterkalender zurückzukehren. Derselbe schreibt für Juni u. a.: Da nach dem Neumond Hochwasser zu erwarten ist, mögen die Landwirte, welche Elbwiesen besitzen, überlegen, ob sie schon Anfang Juni mähen wollen, oder ob sie nach dem Hochwasser an das Säuen gehen wollen. Die Gefahr, daß das Hochwasser das Gras mit Schlamm bedeckt, liegt vor. Bom 5. Juni ab haben wir Regenfälle als Wirkung der Erdnähe des Mondes, dann vom 9. Juni ab weitere Regenfälle als Wirkung des Unterganges des Mondes über den Äquator nach Norden und endlich vom 11. Juni ab weitere Regenfälle als Wirkung des Neumondes zu erwarten. Das Heu, welches nicht bis zum 4. Juni trocken herein gebracht wird, leidet, bis zum 14. Juni etwa, sehr unter den Regenfällen. Etwa vom 15. bis 19. Juni haben wir gutes Wetter zu erwarten, danach Regenfälle. Etwa vom 23. Juni ist gutes Wetter. Für die letzten Junitage wird wieder eine Regenperiode vorausgesetzt. Für die Seuernte bleiben da wenig gute Tage.

Bad Eisenberda, 9. Juni. Die ausgedehnten Kiefernwaldungen in unserem Acker weisen seit einiger Zeit ein bedenkliches Absterben von Knaopen, Trieben, Ästen und ganzen Bäumen auf. Ein gefährlicher Schelbenpilz (Cenangium abietis) ist die Ursache des Trockensterbens der Kiefern. Der Pilz befällt Pflanzen in allen Altersstadien, jedoch vorläufig an eine Befamung nicht zu denken ist. Es scheint, daß in diesem Jahr für die Schädlinge eine besonders günstige Entwicklungsmöglichkeit gegeben ist. In Fruchtreifen hofft man, daß die starken Niederschläge der letzten Zeit in

der Lage sein werden, eine weitere Ausdehnung zu verhindern.

Zigornewitz. In schwere Bedrängnis ist die Gemeinde Zigornewitz geraten, weil ihr nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Gewerbesteuer aus den Elektrowerken, die bisher ihre Haupteinnahme war, nicht mehr zufließt. Der Joeben von der Gemeindevertretung angenommene Haushaltsplan für 1926/27, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 150.000 Mark abschließt, konnte nur infolge besonderen Entgegenkommens der Elektrowerk balanciert werden. Der Ausfall der Gewerbesteuer von den genannten Werken hat bereits infolge zu Schwierigkeiten geführt, als am 1. Mai den hiesigen Lehrern die Gehälter nur zur Hälfte gezahlt werden konnten, mit der anderen Hälfte aber acht Tage gewartet werden mußte. Bei dem Anwachsen der Gemeinde werden die Verwaltungsgeschäfte immer umfangreicher und komplizierter. Der Gemeindevorsteher, der im Hauptberuf Angestellter der Elektrowerk ist, hat deshalb erklärt, er könne die Amtsgeschäfte nicht mehr im Nebenamt führen. Die Gemeindevertretung hat deshalb beschlossen, käuflich die Stelle des Gemeindevorstehers hauptsächlich zu besetzen.

Dessau, 8. Juni. Ertrunken ist bei dem Verzug die Elbe zu durchschwimmen, der Schülze Helmut Herrmann von der 1. Kompanie des hiesigen Bataillons.

Heiligenstadt. In Günterode, einem neuen Dörfchen, haben sich vor Jahren besesserte Turner vom Bau einer Turnhalle entschlossen. 1924 begannen sie auszuführen und Material herbeizuschaffen. Die Landwirte unter übernahmen die Fahren kostenlos. Maurer und Zimmerleute arbeiteten in ihrer freien Zeit. Auch Handwerker fanden sich freiwillig ein. Die Halle ist jetzt soweit gebauet, daß ein freundliches Nächtstiel begangen werden konnte.

Ein Regimentstag der ehemaligen 165er findet am 3. und 4. Juli 1926 in Blankenburg am Harz statt. Nach den bisher schon eingegangenen Anmeldungen verpflichtet der Regimentstag einen recht regen Bezug zu erhalten. Blankenburg als alte Garnisonstadt des 2. Bataillons wird den ehemaligen 165ern ein paar erinnerungsreiche Tage bereiten. Kein ehemaliger 165er darf fehlen, die alten Kameraden müssen alle kommen. Anmeldungen aller 165er aus Krieg und Frieden werden erbeten an Kameraden Postleitetar Kroß, Blankenburg-Harz. Zur Dedung der Unkosten wird ein Selbstbeitrag von 2 Mark erhoben, dessen halbe Einzahlung auf Postcheckkonto Nr. 10.945 Magdeburg (Postleitetar Kroß) erbeten wird.

Keine Arbeitslosigkeit mehr! Arbeiter, Handwerker, Kaufleute erhalten im In- und Auslande Arbeit, Vertretung und Reiseposten nachgewiesen. Internationaler Stellen- und Arbeitsnachweis Antwerpen, Rue de la Commune 13. Briefe sind mit 25 Pfg. Postkarten mit 15 Pfg. zu frankieren. — Diese Anzeige erscheint in diesen Tagen in auswärtigen kleinen Blättern. Wir warnen davon, mit der genannten Stelle in Verbindung zu treten, vor allem da es sich um Ausländer handelt, deren Absichten unkontrollierbar sind.

Nach und Fern.

o Tod eines „Geistlichaltenäters“. Der Deletist Lange, der kürzlich in einem Berliner Gerichtsfall ein Alibi auf den Gerichtshof vertrieb und, nachdem er fünf Schüsse abgegeben hatte, sich selbst durch einen Lungenschuß verletzte, ist jetzt an den Folgen seiner Verwundung gestorben.

o Eine ganze Familie in den Tod gegangen. In Leipzig-Gohlis wurde die aus vier Personen bestehende Familie des Kaufmanns Max Heine, durch Gas verdrift, tot aufgefunden. Verhinderung der wirtschaftlichen Lage des Vaters, der ein Finanzvereinsgeschäft betrieb, sowie Krankheit des Ehepartners scheinen die Familie in den Tod getrieben zu haben.

„Und das wäre alles, Herr Architekt?“
„Er sprach langsam und schwer, Wort für Wort.“
„Das ist alles.“
„Dann muß ich für meine Person vom Bau zurücktreten.“

„Wie es Ihnen beliebt. Aber vielleicht überlegen Sie sich's noch bis morgen, was sie müssen oder nicht müssen. Den Beleid darüber lassen Sie mich wohl Montag mittag in meiner Wohnung wissen — guten Morgen!“

Er ging im Märkischstr. davon, den Spazierstock fest wie einen Regen gegen die Hüfte gedrückt. Es war ihm, als stehe er im Begriffe, eine Schlacht zu gewinnen. Ob mit dem Sieg auch das Recht auf seiner Seite war? Natürlich war das Recht auf seiner Seite. Eine Sache, von deren Notwendigkeit er nicht selber durchdrungen war, kam als Rechtsstrag für ihn überhaupt nicht in Betracht. Möchte sich der Polier bis morgen an Bleiben oder Nichtbleiben die Zähne ausbeßen und tam er mit der Kündigung, desto besser. Vor erkrankten Unannehmlichkeiten, die ihm Janien bereiten konnte, hatte Felix Rahms nach den Zugeständnissen, zu denen er sich bequemt, keine Bange mehr. „Nach Mißlich und Gewissen“ — hieß in diesem Falle nach persönlicher Überzeugung.

Er aß in seinem Restaurant zu Mittag, trank, um einen letzten Rest innerlichen Unbehagens los zu werden, eine schwere Weinsorte als gewöhnlich, kam mit etwas mildem Kopf nach Hause, hielt gegen seine Gewohnheit einen ausgiebigen Verdaunungsschlummer und wachte auf, frisch und neubelebt.

Er dachte an Edith mit einem ganz besonders zärtlichen Gefühl. Allerlei holde Züge von ihr fielen ihm ein und schuldlos drängte es ihn hin zu ihr. Dabei hatte er ein unklares Empfinden, als müßte er irgend etwas auf machen, ihr irgend etwas hinwegschicken.

Ein paar auserwählt schöne Rosen in der Hand, eilte er die Vorstufen des Hauses hinan, in dem sie wohnte. Den Türknopf stieß er auf und wich mit einem Schrecken: „D — Verzeihung“ wieder zurück. (Z. f.)

Interessengemeinschaften.

Neben dem Wort Konzern ist in den letzten Jahren in der deutschen Wirtschaft wohl keines häufiger gebraucht worden als das Wort Interessengemeinschaft. Schon diese Tatsache zeigt aber, einen wie verschiedenartigen Inhalt es hat, und tatsächlich gibt es wohl auch kaum zwei Interessengemeinschaftsverträge gleichen Inhalts. Trotzdem spielt diese Form der Zusammenfassung in der deutschen Wirtschaft eine starke, allerdings wohl kaum an Wichtigkeit zunehmende Rolle, und manche, besonders die F.-G. Farbendruck- und die Interessengemeinschaft Schultzeiß-Vagenhofer, Stahlbaum, D. H. Werke, sind weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannt, ihre Wertpapiere auch an den Börsen sehr befehlt. Die F.-G. Farbendruckindustrie führt den Titel zu Unrecht, denn sie ist keine Interessengemeinschaft mehr, sondern eine vereinte Aktiengesellschaft, die entstand, nachdem sich herausstellte, daß man mit dem alten Schema der Interessengemeinschaft — Herstellung der gleichen Waren in verschiedenen Fabriken, lediglich ledere Abmachungen über Fabrikationsvereinbarung, Personalpolitik usw. — nicht weiterkam. Man mußte hier ganz frisch zusammenfassen, wie man jetzt gern sagt, rationalisieren (etwas, was gerade der chemischen Industrie sehr naheliegt und von ihr eigentlich stets ausgeübt wurde, und machte zu diesem Zweck aus der Interessengemeinschaft von sieben Einzelunternehmen eine einheitliche Unternehmung, wohl die größte ihrer Art auf der gesamten Erde. Jetzt schon dieses Beispiel, daß die Interessengemeinschaft in den meisten Fällen nur ein Übergangszustand ist, so zeigt sich das vielleicht noch deutlicher an dem zweiten erwähnten Beispiel, der gelegentlich so genannten Bier-Spirit-Gruppe. Diese Gruppe entstand ursprünglich aus dem Gedanken, daß man die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in ihren verschiedenen Punkten bis zum Absatz zusammenfassen könnte, und so kam eine große Handelsfirma landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Schwabe) mit einer Reihe von Mühlen, einem der größten Brauereikonzerne (Schultzeiß-Vagenhofer) und einer chemischen Fabrik, die in der Hauptsache Spiritiosen herstellt (Stahlbaum), zusammen. Die innere Zusammenfassung der Gruppe hat durch die Inflation und die Stabilisierung einen starken Wandel erfahren und besonders Stahlbaum, der sich von der Herstellung von Chemikalien und Spiritiosen fast vollständig auf den Weinhandel umstellte, ist heute etwas ganz anderes als früher, und zwar, wie es nach den letzten Geschäftsergebnissen scheint, nichts Besseres. Der Interessengemeinschaftsvertrag, der übri-

gens merkwürdig verwickelt ist, läuft mehrere Menschenalter. Trotzdem ist erst vor einigen Monaten einer der grundlegenden Punkte geändert worden. Seit Wochen bereits fällt die Debatte darüber, ob Stahlbaum in der Interessengemeinschaft bleiben könne und unter welchen Bedingungen, die Handelsseite und die juristischen Fachschriften. Denn beide Zeile arbeiten mit riesigen Rechtsgutachten. Soviel zu übersehen ist, werden die Dinge wohl so laufen, daß die Stahlbaum-Aktionäre schlechter gestellt werden als die der beiden anderen Gesellschaften. Das ist im Einzelfall recht bedauerlich, denn der Interessengemeinschaftsvertrag sagt etwas ganz anderes und gewinnt seine Hauptbeurteilung eigentlich eben dann, wenn eine der vereinigten Gesellschaften schlechter arbeitet als die anderen. Aber es hat auch über den Einzelfall hinaus Bedeutung. In dem scharfen Wettbewerb, der sich jetzt in Deutschland wieder mehr und mehr durchsetzt, scheint die lose Form der Interessengemeinschaft sich doch recht schlecht zu bewähren. Es müssen mehrere Verwaltungen durchgeführt werden, es wird ja sonst oft an verschiedenen Stellen im kleineren Maßstab, statt die Herstellung zusammenzulegen, und anderes mehr. Fast scheint es also, als ob man in einigen Jahren von Interessengemeinschaften und von Konzernen recht wenig hören würde, als ob an ihre Stelle überall die Mannnütunternehmung treten würde, wie der sogenannte Rubrikus und die F.-G. Farbendruckerie sie schon heute darstellen.

Feuerversicherung und Wirtschaftslage.

Daß eine Verschlechterung der Wirtschaftslage Arbeitsverhältnissen mit sich bringt, daß die Preise sinken und die Einnahmen der Versicherungsunternehmen kleiner werden, das ist allgemein bekannt. Weniger bekannt aber ist es, daß jedes Schlechterwerden der Wirtschaftslage sich auch in den Büchern der Feuerversicherungs-Gesellschaften sehr unangenehm bemerkbar macht, und zwar durch die sog. „Konjunkturbrände“. Die erste und wichtigste Ursache sind nicht, wie vielleicht mancher annehmen möchte, die Fälle von böswilliger Brandstiftung, diese sind vielmehr recht selten, sondern die gegenüber den Zeiten der Hochkonjunktur viel geringere Aufmerksamkeit, die in eigentlich allen Fabriken in Niedergangzeiten den Anlagen zugewandt wird. In guten Jahren wird die größte Aufmerksamkeit darauf verwendet, die Brandgefahr so gering wie nur möglich zu halten, jeden auftretenden Brand aber möglichst sofort zu entdecken und im Keime zu ertöden. In Zeiten, in denen die Geschäfte schlecht

gehen, wird mit dem Sparen immer zuerst bei den sogenannten unproduktiven Arbeiten angefangen, und die Wachmannschaften zählen in erster Reihe zu dem, was als unproduktiv angesehen wird. Man wird leichtsinniger und die Folge ist die, daß die Brandziffern ins Unheimliche anschwellen, 1925 z. B. scheinlich das Doppelte betragen haben wie 1924, von den 1923- und 24er Ziffern gar nicht zu reden. Das hat für die Feuerversicherungs-Gesellschaften insofern sehr peinliche Wirkungen, als sich dieses Konjunkturrisiko verhältnismäßig schwer in die Prämie einrechnen läßt, derartige Jahre also genöthigt Verluste bringen. Auch im letzten Jahr wieder ist das der Fall gewesen, denn eine unserer größten deutschen Versicherungs-Gesellschaften, die „Allianz“, weist zum Beispiel bei rund 1 1/2 Millionen Mark Prämien über 600 000 Mark Verlust auf der Feuerversicherung aus; ähnlich geht es anderen großen Gesellschaften. Dazu kommt für den Augenblick in Deutschland noch, daß seit etwa 1 1/2 Jahren ein scharfer Kampf in der Feuerversicherung im Gange ist, bei dem der Wettbewerb einer auf ganz anderem Grundsatze aufbauenden Gruppe, des sogenannten Gerling-Konzerns, die Prämien auf einen Stand geworfen hat, den die anderen Gruppen als ruinös bezeichnen. Es könnte nun der Öffentlichkeit ganz egal sein, ob ein Geschäftszweig mit Verdienst oder mit Verlust arbeitet; aber im Versicherungsgewerbe liegen die Dinge insofern anders, als es sich dort um Unternehmungen ähnlicher Art handelt, wie sie etwa Sparkassen darstellen würden. Und Sparkassen, die dauernd mit Fehlträgen arbeiten, würde man aus Gründen des Allgemeinwohls auch stets auf eine gesündere Grundlage zu stellen versuchen. Die Bestrebungen, Ähnliches auch in der Feuerversicherung zu erreichen, sind nicht neu. Sie haben sich aber bisher noch nicht durchsetzen können und es wird wohl auch noch eine geraume Zeit vergehen, ehe die Lage wieder klar geworden ist.

Die Sparbüchse ist der Anfang!

Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Sparsamkeit und legen Sie ihm ein Konto auf der Girokasse an. Es wird Ihnen dafür dankbar sein, denn:
13-G) Früh gewohnt, alt getan!
Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg

Zahn-Praxis Karl Kretschki
Holzdorfstr. 58 Fernsprecher 82
Behandlung v. Kassenmitgliedern

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Programmzeiten kostenlos vom Verlag Berlin Nr. 24

*Lossum von Ihren Kindern wäscht
auch Ihre Kleider in
Schnell*



wenn sie sich ihre Kleider beschmutzen wäscht
Dr. Thompson's Seifenpulver
in kurzer Zeit alles wieder sauber, ohne daß Sie zu reiben oder sich zu quälen brauchen.

Kleiderstoffe

in Wolle, und Baumwolle,
Wollmusselino :: Baumwollmusselino
Blaudruck, Gingham, Inletts, Bettzeug
fertige Bezüge
in weiß und bunt von M. 11,50 an
Semdentuch von 70 Pfa. an
Makotuch
weiße und blaue Leinwand.
Schürzenstoffe, Handtücher, Tischentücher,
Wischtücher, Tischtücher, Sophaehöner
Herren- u. Damen-Unterkleider
Einfahenden, Bertahenden, Herrensocken
Chemisetts, Kragen und Arabatten
Damen- u. Mädchen-Schlüpfer u. Strümpfe
Blaue Arbeitsjacken, Pilot- und Manchester-Hosen
zu billigsten Preisen.
Seb. Schimmeyer.

Für 30 Mark Anzahlung ein Fahrrad.

Opel, Brennabor, Mifa.
Monatliche Abzahlung 10 Mark,
größte Auswahl an Lager.

Markt 20 **Friz Rödler**, Fernruf 53
Reparaturwerkstatt und Smalleranstalt,
Autogenschweißerei.

Zündapp

250 ccm. Einzylinder-Motorrad
Bremsleistung 5 1/2 PS.
Kettenantrieb (Renoldketten), 3 Ganggetriebe,
Rollautom. Delung.

R.M. 950.00 ab Werk.
Vertretung: **R. Gansauge, Torgau.**
Leipziggericht. 32 — Fernruf 462

Guten preiswerten Mittagstisch

Hotel „Goldener Anker“.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw.
empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Buchhandlung**

Manervo

der Gipfel aller Stärkungswine für Kranke und Gesunde ein Balsam und Bedürfnis. Fordern Sie bei Ihrem nächsten Einkauf

„**Manervo**“ und Sie werden einen hervorragenden vollwertigen kräftigen Stärkungswine erhalten, den Sie nicht mehr gerne missen werden.

Beachten Sie genau unsere geschützte Aufmachung und den Namen „Manervo“.

Zu haben bei:
J. G. Hollmigs Sohn.

Annaburg, Torgauerstraße 27, im Hause Konditorei Schütttauf.

Sprechstunden für Zahnkranke: Jeden Montag v. 9—1 und 2—6 Uhr.

E. Pape, Dentist Wittenberg.

Rüchkenfanten

empfehl. **S. Steinbeiß.**

Die **billigsten Holzpreise** und Bauausführungen macht Ihnen **Wilhelm Kunze.**

Sütterlin-Tafeln

Sütterlin-Schreibhefte Sütterlin-Federhalter, Schiefertafeln u. a. m. zu haben bei **Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.**

Elektr. Glühbirnen „Osram“

zu Originalpreisen, Sicherungen / Beleuchtungskörper für alle Zwecke, Bügeleisen, Staubsauger, Leuchtenlampen, Batterien und Birnen.

Elektromotore.

Rohre zu Dachkranen für Radios Antennen zu billigsten Preisen hat am Lager und empfiehlt

Wilhelm Grahl.

Radio-Anlagen

System „Telefunken“ werden sachgemäß ausgeführt durch: **Rich. Gansauge, Torgau,** Leipzigergasse 32.

Rot- u. Weißweine

zu Originalpreisen gibt ab **J. G. Hollmig's Sohn.**

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erzheim wöchentlich; zweimal, am Mittwoch
Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher.)
Bezugspreis wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Verleiher, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstelle, Ergauerstr. 3, entgegen.
In Fällen üblicher Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. erfolgt jeder Anpruch auf Liefe-
rung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einjährig, Langfristiger, Schwertiger
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Bez. 141.

Nr. 47.

Sonnabend, den 12. Juni 1926.

29. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der deutsch-russische Vertrag wurde im Reichstag in zweiter und dritter Lesung angenommen.
* Im Reichstag entspannen sich bei der Beratung über die Fürstenabfindung und den Hindenburg-Brief an Doebell hitzige Szenen. Der Kompromissentwurf der Regierung wurde schließlich dem Reichsausschuss übergeben.
* Im Lützen-Prozess wurde der Angeklagte in allen ihm zur Last gelegten Fällen freigesprochen.
* Der Sandbundführer, Frhr. von Wangenheim, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

Fürstenteneignung im Reichstag.

Hindenburg und Volksentscheid.

Stürmische Reichstagsitzung.

Endlich kamen im Reichstage die beherrschenden Fraktionen zu ihrem Recht, die seit Anfang der Woche ununterbrochen die Bänke erfüllt hatten, um jedesmal enttäuscht zu bleiben. Denn Donnerstag erst gelangte man zu dem erwarteten Ereignis der Debatte über die Fürstenabfindung. Friedlich genug setzte die Mehrheit ein mit der Begründung des neuen Kompromissentwurfes der Regierung, der sich im wesentlichen mit dem früheren Ausgleichsentscheid der Mittelparteien deckt. Reichstagskanzler Marz in Berlin begründete den Entwurf und erklärte dazu deutlich genug, das Verlangen des bevorstehenden Volksentscheides sei für die Reichsregierung nicht annehmbar. Es sei nicht vereinbar mit der Idee eines Reichsstaates. Die Reichsregierung habe es aber für ein innerpolitisches Gebot, eine befriedigende Lösung zu finden. Auch bei einem Scheitern des Volksentscheides werde sie mit aller Entschiedenheit auf eine gesetzgeberische Regelung dringen, und wenn sich diese im jetzigen Reichstag nicht ermöglichen lasse, werde sie sich nicht scheuen, alle ihr gebotenen erscheinenden Möglichkeiten zu ziehen. Das hieß also, die Regierung will auch vor einer Aufzählung des Reichstages nicht zurückweichen. Die Erklärung des Kanzlers bedeutete so etwas wie eine kleine Sensation. Doch sie sollte überboten werden. Der sozialdemokratische Redner Müller-Franken wandte sich scharf gegen den Brief des Reichspräsidenten an Herrn v. Loebell und sagte, es könne nicht Aufgabe eines Staatsoberhauptes sein, einseitig in solcher Weise Partei zu ergreifen. Abermals trat der Kanzler Marz vor und führte aus, nur Aufhebungen des Reichspräsidenten, die er von sich gebe in Ausführung seiner im verfassungsmäßig zustehenden Staatsgewalt, bedürfen der ministeriellen Gegenzeichnung. Bei dem Briefe an Herrn v. Loebell handele es sich um eine Privatmeinung des Reichspräsidenten. Er habe seine verfassungsmäßige Stellung nicht mißbraucht.

Bei diesen Darlegungen brach der Sturm los und das Haus wurde minutenlang von einem Tumult durchsetzt, wie er sich nicht allzuoft in diesem auch sonst nicht immer von frommer Deutungsart erfüllten Hallen abspielte. Von ganz links wird mit Bezug auf den Reichspräsidenten immer wieder der vom Präsidenten gerigte Ausdruck „Wortbrecher“ gerufen, von rechts tönt es zurück: „Zerbrecher! Unerhörte! Freude! Freude!“ Einen Augenblick sieht es aus, als wollte man sich gegenseitig an die Kehle fassen. Auch die Natur außerhalb des hohen Hauses scheint sich in den Ständen mischen zu wollen, denn mit Donner und Regengüssen klopft ein Gewitter auf das Dach. Abg. Barth findet endlich jenseit Ruhe, um im Namen der Deutschnationalen dem Reichspräsidenten Dank für seine „Abwehr des Bolschewismus“ zu sagen, und preist ihn als getreuen Eckbald des deutschen Volkes. Der kommunistische Redner, der entgegen dem Willen des Reichspräsidenten und Reichsregierung als verbündete monarchistische Schutztruppe. Damit schien der Höhepunkt des Tages überschritten zu sein. Es war nicht der Fall. Es folgte vielmehr der in politischer Beziehung vielleicht bedeutungsvollste Abschnitt. Der Kompromissführer v. Guérard, der vorher im Namen der drei Regierungsparteien die Zustimmung zum Kompromiss formuliert hatte, erhob wieder am Abendpuls und führte die kurz und knapp dem Fraktionsgenossen Marz, dem Reichstagskanzler, die Folgenhaft des Zentrums in Sachen des Loebell-Briefes. Das Zentrum sei der Ansicht, die Meinungsäußerung des Reichspräsidenten sei nicht als private Handlung aufzufassen, und nie und nimmer wäre das Verlangen Herrn v. Loebells zu vereiteln. Das fragte wie ein

verspäteter Blitz in das Haus, so daß die letzten Erklärungen des Demokratenführers noch des Volksparteiliches Marz in sich und des baltischen Parteiführers von Graefe zum Standpunkt ihrer Parteien fast unbeachtet blieben. Das Zentrum wendet sich öffentlich gegen den Vorsitzenden der Partei, der zugleich Reichstagskanzler ist! Ein bisher kaum für möglich angesehener Vorgang. Wie werden die gewandten Zentrumsdiplomaten diese so plötzlich sichtbar gewordene Kluft überbrücken?

Die Kompromissvorlage wurde schließlich dem Reichsausschuss zur Erledigung möglichst noch vor dem 20. Juni, dem Tage des Volksentscheides, übergeben. So möchte es die Regierung, aber kaum jemand glaubt an die Erfüllung dieses Wunsches. Zio.

Sitzungsbericht.

(210. Sitzung.) OB. Berlin, 10. Juni.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfes über die Vermögenserschließung. Aufeinander-
setzung zwischen den deutschen Ländern und den damals regierenden Fürstenhäusern.

Reichstagskanzler Dr. Marz

erklärte sich damit einverstanden und begründete dann die Regierungsvorlage, wobei er ausführte: Der vorliegende Entwurf entspringt dem Wunsch des Reichstages, die vermögensrechtliche Auseinanderlegung zwischen den Fürsten und den früher regierenden Fürstenhäusern durch Antizipation herbeizuführen. Die Regierung hat dieses gesetzgeberische Vorhaben von vornherein begrüßt und hat es in allen Phasen seiner Entwicklung mit Nachdruck unterstützt. Sie hat in eingehenden Verhandlungen die Regierungsparteien auf dem Boden dieses Kompromissentwurfes zusammengeführt und hat bei der Fassung des Entwurfs weitestgehend mitgewirkt. Sie hat schließlich, um über das Stadium der Ausführvorarbeiten hinweg zu holtieren und praktischen Gesetzerfahrungen zu kommen, von sich aus den heute vorliegenden Gesetzesentwurf beim Reichstag eingebracht. Der Reichsrat hat diesen Gesetzesentwurf mit sehr großer Mehrheit angenommen. Die Reichsregierung legt sich entschieden Wert darauf, daß auf der Grundlage des jetzt zur Beratung stehenden Gesetzesentwurfes

eine befriedigende Auseinanderlegung

mit den damals regierenden Fürstenhäusern gefunden wird. Der Gesetzesentwurf, der dem bevorstehenden Volksentscheid zugrunde liegt, ist nach Auffassung der Reichsregierung annehmbar. Die grundlegenden Gedanken, die in politischer, handelsrechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht der Auseinanderlegung zugrunde liegen, sind vermögensrechtlicher Beziehungen zwischen den damals regierenden Fürstenhäusern nicht lassen. Nach der verfassungsmäßigen Überwindung müssen die Grundfragen des Reichsstaates bleiben. Zu diesen gehören:

Rechtsgleichheit aller Staatsbürger

Anwartschaft der Parteimitglieder

Die im Volksentscheid verlangte entschädigungslose Übergang der ehemaligen Fürstenhäuser ist unverändert obersten Gebote eines Reichsstaates und demgemäß die Voraussetzung für die Verwirklichung der in der Verfassung vorgesehenen Ziele. Die Aufstellung der Reichsregierung, die liegende Gesetzesentwurf eine befriedigende Lösung einanderlegungsproblems darstellt, wird von den Beratungen der an der Fassung dieser Frage in beteiligten Länder, insbesondere von denen der Thüringens, geteilt. Die Reichsregierung ist aber auch der Auffassung, daß die überwiegenden des deutschen Volkes den dringenden Wunsch äußern, daß der Reichstag eine gesetzgeberische Einseitigkeit findet. Sie hält es deswegen für

ein innerpolitisches Gebot,

das Gesetz über dessen Einseitigkeit monatlang geltend machen werden, um die Regierung mögliche dabei keinen Zweifel lassen, daß es durch-
aus irrig wäre, anzunehmen, daß sie nach einem vereinbarten Ergebnis des Volksentscheides mit einer gesetzlichen Regelung Abstand nehmen könne. Die Reichsregierung wird auch dann mit aller Entschiedenheit auf eine gesetzgeberische Regelung im Geiste der Vorlage dringen und würde die hier gebotenen erscheinenden

Konsequenzen nicht scheuen,

falls sich im Reichstage eudunglücklich die Unmöglichkeit des Zustandekommens eines Abfindungsgesetzes ergeben sollte.

Eine Erklärung der Regierungsparteien.

Abg. von Guérard (Ztr.) gab namens der Regierungsparteien eine Erklärung ab, worin es u. a. heißt: Die Regierungsparteien begrüßen die heutige Erklärung der Reichsregierung und nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Regierung gewillt ist, mit dem vollen Einverständnis der Verantwortlichen auf die Verabschiedung dieses Gesetzes hinzuwirken. Anzudeuten, daß im Laufe der Verhandlung, im Falle der Ablehnung des Volksentscheides werde jede reichsgerichtliche Regelung scheitern, wollen die Regierungsparteien keinen Zweifel darüber lassen, daß sie den Erlaß eines die Auseinanderlegung zwischen den Fürstenhäusern und den Fürstenhäusern regelnden Gesetzes für unbedingt notwendig erachten. Das Gesetz werde den Fürsten nur das Vermögen belassen, welches sie als ungeweihtes Privateigentum erworben haben, und den Fürsten wird keine bessere Auswertung zu Teil als anderen Staatsbürgern. Andererseits werden die Fürsten auch nicht, wie es der Volksentscheid will, außerhalb der Grundrechte gestellt, auf die jeder Deutsche Anspruch hat.

Sozialdemokratischer Protest.

Abg. Müller-Franken (Soz.) gab ebenfalls eine Erklärung ab, in der es heißt: Der Reichspräsident sei unter Mitwirkung seiner verfassungsmäßigen Stellung veranlaßt worden, gegen den Volksentscheid einseitig Stellung zu nehmen. Er habe damit die neutrale Haltung aufgegeben, die er gegenüber innerpolitischen Streitfragen einzunehmen pflichtlich gesprochen hat. Darin müsse man eine Verletzung der durch sein Amt gebotenen überparteilichen Haltung erblicken. Hindenburg nenne den Gesetzesentwurf zum Volksentscheid einen Versuch gegen Recht und Moral, wenn Herrzog Karl Michael von Mecklenburg, der bei Ausbruch des Krieges die deutsche Staatsangehörigkeit aufgab und sich die Anwartschaft auf die Thronfolge in Mecklenburg mit fünf Millionen ankaufte, sich Erbschaftrechte nicht? Ferner verlange die monarchistische, ehemals mecklenburgische Prinzessin Jutta eine Entschädigung von 14 1/2 Millionen. Die Schmalfabener Millionen Herrzog von Ansburg-Gotha beanprucht. Wilhelm II. besitze ein Millionenquadrat in Holland und beanpruche nochmals 300 000 Morgen deutsches Land, Schloßer und Vermögensobjekte im Werte von 185 Millionen Goldmark. Die Schmalfabener Millionen Herrzog von Ansburg-Gotha beanprucht. Wilhelm II. besitze ein Millionenquadrat in Holland und beanpruche nochmals 300 000 Morgen deutsches Land, Schloßer und Vermögensobjekte im Werte von 185 Millionen Goldmark. Der Redner wandte sich scharf gegen den Reichspräsidenten und erklärte, es sei nicht Aufgabe eines Staatsoberhauptes, in solcher Weise einseitig Partei zu ergreifen. Die Erklärung schloß mit einem Protest gegen die Parteiführung des Reichspräsidenten und forderte die Wähler auf, für den Volksentscheid zu stimmen. (Beifall bei den Soz.)

Hindenburg-Brief.

Tumult in den Bänken.

Es gab darauf eine neue Erklärung, die sich nach der Verabschiedung der Sitzung des Reichspräsidenten zu zeichnen bedürfen. Darunter ergebungen gemeint sein, die der Reichspräsident erließ. (Zurück!) Stürmische Erklärung der Deutschnationalen und die ihren Bänken. Es entsetzt ein Auf der Bänken erließen heute den Bänken erließ. (Zurück!) Sie doch hier, Sie erließ kein in ganzen Hause.) Verblüffte Meinungsäußerungen in vorstehenden Falle stellen keine im Sinne der Verfassung her und unmittelbar in die Staatsgeschichte. Die in der Sitzung erlassene Erklärung eine Reihe von Entschuldigungen, die die Entschuldigungen nicht bedurfte. Die in nach der Verfassung vom Reichspräsidenten für die Regierung, eine Regierung der damals regierenden Regierung wiederholt als mit dem nicht vereinbar bezeichnet. Eine ungewissen Stellung des Reichspräsidenten. (Großer Lärm links, Beifall)

Abwehr des deutschen Volkes.

Die in der Ausschlußberichterstattung der Vorlage zu und erklärte, daß seine Fraktion der Vorlage gegenüber dieselbe Stellung einnehmen werde, wie sie schon bei den Kompromissverhandlungen im Reichsausschuss eingenommen wurde. Die entscheidungslöse Entscheidung der Fürstenhäuser bedeutete eine Verletzung der wichtigsten Grundzüge des Reichsstaates und der Forderungen der Wirtschaft. Unter scharfer Zurückweisung der von der Sitzung erlassenen Formulierungen dem Reichspräsidenten Dank dafür, daß er sich auch hier in der Abwehr gegen den Bolschewismus als getreuer Eckbald des deutschen Volkes bewährt habe.

